

Ustertagfeier vom Sonntag, 23. November 2008

Vorrede

Gemeinderat Cla Famos, Uster

Sehr geehrte Damen und Herren

Es ist mir eine grosse Freude und Ehre, dass ich heute auf dieser Kanzel zu Ihnen sprechen darf.

Wer mich kennt, der weiss: Es ist die Kanzel, auf der ich vor gut zehn Jahren als Pfarrer gewirkt habe. Mit meiner Frau zusammen habe ich damals das Pfarramt Kirchuster betreut. Und unsere beiden Kinder sind im Pfarrhaus aufgewachsen, an der Denkmalstrasse 10 auf dem Zimikerhügel, gleich neben der Wiese, wo der Ustertag 1830 stattfand. Das Haus wurde bereits 1825 erbaut, also schon 5 Jahre vor dem Ustertag. Auf einem alten Stich sieht man, dass an diesem 22. November 1830 manche Teilnehmer sogar auf das Dach dieses Hauses gestiegen sind, um einen besseren Überblick zu haben.

Unsere Kinder spielten mit ihren Gspänli oft um den grossen Gedenkstein auf der Denkmalwiese, der 1930 zum hundertjährigen Jubiläum aufgestellt worden war. Ab und zu haben mich die Kinder gefragt. „Papi, warum steht dieser Stein hier und was soll er bedeuten?“ Nicht ganz einfach, darauf eine Antwort zu geben. Auf dem Stein stehen nur drei Sätze:

„Hier tagten am 22. November 1830 zehntausend Bürger der Landschaft. Sie brachen die Vormacht der Stadt und begründeten die Volksherrschaft im Kanton Zürich. Die Nachkommen gedenken ihrer in Dankbarkeit.“

Der Ustertag von 1830 war ein Aufbegehren der liberalen Kräfte unseres Kantons gegen das ungerechte politische System der sogenannten Restaurationszeit, das eine kleine Minderheit mit grossen Privilegien ausstattete. Am Ustertag versammelte sich eine riesige Menge von Bürgern, die mit friedlichen Mitteln für eine gerechtere Staatsordnung und Verfassung kämpften.

Zu dieser Zeit lag die Macht im Staate Zürich noch ganz bei der Stadt Zürich. Eine hohe Staatsstelle erhielt man damals nur, wenn man zu den 10'000 Stadtzürchern gehörte. Die Masse der damals 200'000 Kantonsbewohner war dagegen im kantonalen Parlament nur schwach vertreten und hatte auch sonst fast keine Rechte.

Was hat der Ustertag eigentlich gefordert? Er forderte für heutige Ohren Selbstverständliches: dass die Kantonsverfassung nur durch das Volk abgeändert wird, eine bessere Vertretung der Landschaft Zürich im Parlament, das freie und gleiche Wahlrecht für alle, die Trennung der Gewalten und die Pressefreiheit.

Diese Anliegen wurden dann wenige Monate später umgesetzt, der Kanton Zürich erhielt eine neue Verfassung. In diesem Sinne markiert der Ustertag den Anfang des modernen Kantons Zürich, in dem nicht mehr eine Stadt über ihr Gebiet herrscht, sondern im Sinne der Souveränität des Volkes gleichberechtigte Bürger (und dann ab 1970 auch Bürgerinnen) gemeinsam für dieses Gemeinwesens verantwortlich sind.

Die Geschichte der Ustertagfeier ist lang.

Bei der Auswahl der Hauptredner - die durch die Jahre nicht immer unumstritten war – hat man stets ein starkes Gewicht auf die Mitglieder der Landesregierung gelegt. Unter den 76 Rednern seit 1931, den heutigen eingerechnet, finden sich 25 Bundesräte – also ein Drittel. Die Bundesräte sind in den unterschiedlichsten Phasen nach Uster gekommen. Kurz vor ihrer Wahl (Leon Schlumpf 1978), kurz nach ihrer Wahl, kurz vor ihrer Abwahl (Ruth Metzler 2003), kurz nach ihrer Abwahl. Ja sogar einen Alt-Bundesrat darf Uster heute schon zum zweiten Mal begrüßen, 1985 trat nämlich Rudolf Friedrich auf. Nur einen Alt-Bundesrat, der zum zweiten Mal zur Wahl in den Bundesrat aufgestellt wird, das gab es in Uster noch nie!

Meine Damen und Herren, wenn Sie einmal mit Ihren Kindern oder Ihren Enkeln beim Ustertagdenkmal vorbeispazieren, werden Sie vielleicht auch einmal gefragt: „Du, warum steht dieser Stein hier? Warum macht man dafür jedes Jahr eine Feier?“

Was werden Sie dann antworten?

Für mich sind es drei Dinge, die das Besondere dieser Feier ausmachen:

Der Ustertag ist **ein Zeichen, dass ein gewaltloser und friedlicher Proteste die Wende zum Besseren bringen kann**. Nicht der Usterbrand von 1832, wo eine Bande von Chaoten Feuer legte, soll in unserer historischen Erinnerung als Vorbild bleiben! Sondern der Ustertag von 1830, wo Menschen friedlich demonstrierten. Der Ustertag stellte eigentlich sehr moderate Forderungen und war auf Ausgleich bedacht. Obwohl die Landschaft mit ihren 200'000 Einwohnern eigentlich ein Anrecht auf über 90% der Parlamentssitze gehabt hätte, stellte man nur die Forderung, mit zwei Dritteln vertreten zu sein. Dieser Geist des Ausgleichs und der Mässigung ist die wahre Stärke unseres Landes. Das ist der erste Grund, weshalb für mich der Ustertag eine zentrale Bedeutung hat.

Noch aus einem zweiten Grund braucht es eine Ustertagfeier.

Als Zeichen, dass **Ungerechtigkeiten, Privilegienwirtschaft und Abzockerei in jeder Generation bekämpft werden müssen**. Denn sie bedrohen eines unserer höchsten Güter – den sozialen Frieden.

Jede Zeit hat in dieser Hinsicht ihre eigenen Kämpfe. Vor 40 Jahren war es der Kampf dafür, dass 50% der Bevölkerung weiblichen Geschlechts politische und gesellschaftliche Gleichberechtigung erhielten.

Heute geht es natürlich nicht mehr um den Kampf gegen die Stadtzürcher Aristokraten. Sondern es geht um andere Fragen:

Es geht darum, den ungebührlichen Einfluss neuer falscher Eliten einzudämmen.

Es geht um einen neuen Generationenvertrag der Solidarität zwischen Alt und Jung.

Es geht um das gute, integrierte Zusammenleben von Einheimischen und Ausländern.

Und es geht um eine Politik, welche die Anliegen von Wohlstand und Entwicklung in Einklang bringt mit dem Schutz der Natur und der Sorge zu unserer Umwelt.

Schliesslich braucht es die Ustertagfeier noch aus einem dritten Grund: Als Zeichen, dass **ein freies Wort immer möglich bleiben soll**. Die 10'000 von damals haben sich für die Pressefreiheit und die freie Meinungsäusserung stark gemacht. Nicht nur die Redner des Ustertags von 1830 waren umstritten, sondern auch immer wieder einmal Redner der folgenden Ustertagfeier. Es brauchte mutige Worte, um den Protest von 1830 in Gang zu bringen. Und das Vertrauen, dass sich alle Zuhörerinnen und Zuhörer in Eigenverantwortung ihre Meinung machen. Diesem Geist soll auch heute noch nachgelebt werden.

Diese drei Aspekte, nämlich der friedliche Ausgleich von Interessen, die ständige Verbesserung unsres Staatswesens und das Einstehen für das freie Wort – diese drei Dinge machen für mich den Geist des Ustertags aus. Die jährliche Feier erinnert uns daran, wie viel der Liberalismus zur Entstehung und zum Gedeihen unseres Kantons und unseres Landes beigetragen hat. Der Ustertag markiert eine positive, zukunftsgerichtete Aufbruchbewegung. Genau das, was wir heute mehr denn je nötig haben.